

und die methodischen Zugriffe benennen. In diesem Fall empfiehlt der Rezensent denen, die sich mit der römischen Briefliteratur befassen möchten, das Buch von E. genau zu studieren. Es bietet zahlreiche Erkenntnisse, nicht nur zur fest umrissenen Thematik, sondern viele Einsichten darüber hinaus, und ist flüssig geschrieben. Die wichtigste Forschungsliteratur ist berücksichtigt, die Autorin legt in der Regel eigene Übersetzungen fremdsprachiger Zitate vor (ein Faktum, das heute Seltenheitscharakter hat) und nimmt die Leserinnen und Leser gewissermaßen an die Hand, um sie sicher über die vielen Wege, die die antike Briefliteratur bietet, zu führen.

DIETMAR SCHMITZ

*Röttig, St. (2022): Affekt und Wille. Senecas Ethik und ihre handlungspsychologische Fundierung, (Philosophia Romana. Studien, Editionen und Kommentare zur römischen Philosophie und ihrem Fortleben, hrsg. von Gernot M. Müller und Jörn Müller., Bd. 4), Heidelberg, 388 S., EUR 42,- (ISBN 978-3-8253-4932-5).*

Bei dem Buch *Affekt und Wille. Senecas Ethik und ihre handlungspsychologische Fundierung* handelt es sich um eine an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg eingereichte Dissertation, die für die Drucklegung geringfügig überarbeitet wurde. Es ist eine philosophische Arbeit.

Wie dem Untertitel zu entnehmen ist, verfolgt die Studie zwei übergeordnete Hauptanliegen, nämlich die Handlungspsychologie Senecas zu rekonstruieren und darüber hinaus ihre fundierende Bedeutung für seine Ethik herauszuarbeiten. In der Einleitung werden die Untersuchungsziele im Ganzen einsichtig, wenn auch etwas umständlich, hergeleitet. Ausgangspunkt der Arbeit ist demnach die These Brad

Inwoods, der zufolge die altstoische Ethik auf einer eigenen Handlungspsychologie basiere. Stefan Röttig (R.) stellt nun die Frage, ob sich Inwoods Auffassung auch für die jüngere Stoa bzw. Seneca nachweisen lasse und diese – wie auch die Gefühlslehre (30) bzw. gefühlstheoretische Grundlagen (335) – das Fundament seiner Ethik bilde. Dazu grenzt er zunächst den Begriff „Handlungspsychologie“ von dem der „Handlungstheorie“ ab, um stärker zu verdeutlichen, „dass Handeln mit seelischen Aktivitäten zu tun hat“ (22) und Fragen der „Ontologie von Handlungen“ (23) nicht im Vordergrund stehen. Ehe die weiteren Ziele dargestellt werden, folgen vorab Hinweise zum methodischen Vorgehen: Senecas Gesamtwerk, also auch seine Tragödien, müsse in die Ergebnisfindung einbezogen werden wie auch die Schriften Ciceros und der Stoa insgesamt. Die Interpretation sei nahe am Text ausgerichtet mit dem Hauptaugenmerk auf den Inhalten und weniger auf deren Vermittlungstechniken.

Dem methodischen Einschub schließt sich gleichsam eine Kurzanalyse des 89. Briefes an, aus der die Frage nach dem Vorhandensein eines Clusterkonzeptes des Willens bei Seneca resultiere, und die zugleich ein wesentliches Ergebnis der Studie vorwegnimmt (und bestätigt), nämlich „dass Seneca [hinsichtlich seiner Ethik] von der altstoischen Handlungspsychologie beeinflusst ist“ (29) und die Handlungspsychologie die Basis seiner Ethik darstellt. Hieraus werden wiederum weitere Interpretationsziele gewonnen: die systematische Aufarbeitung der seneca'schen Konzeption der Handlungsmomente bzw. ihrer Funktionsweise (im Vergleich mit der „Gefühlslehre der älteren und der mittleren Stoa“, 30), die Verortung der Affekte und Gefühle, ein Vergleich der Gefühlslehre Senecas mit der seiner Vorgänger sowie (2. Hauptteil)

„die ethische Thematik der Übereinstimmung mit sich selbst.“ (30) Eine Auflistung von Fragen soll begründen, warum die Schrift *De beneficiis* eine herausgehobene Rolle in diesem Zusammenhang spielt.

In Entsprechung zur Gesamtanlage verfolgt R. die entwickelten Fragestellungen in zwei Großkapiteln: „Das handlungspsychologische Fundament“ (II, 31-160) und „Die Ethik“ (III, 161-334). An das „Schlusswort“ (IV, 335-343) schließen sich das Literaturverzeichnis (V, 345-362) sowie ein Orts- und Personenregister (VI, 363-365) und ein Stellenregister (VII, 367-388) an, das eine nützliche Übersicht über die einbezogenen antiken Autoren und ihre Werke bietet. Das Personenverzeichnis verweist, von Friedrich Nietzsche und Michel Foucault abgesehen, lediglich auf antike Personen.

Was die beiden zentralen Blöcke betrifft, so geht R. im Verfolgen seiner Argumentationslinie auf eine beachtliche Fülle an Problemstellungen und verschiedene Forschungsansätze ein, was schon das detaillierte, fast zwei Seiten umfassende Inhaltsverzeichnis belegt. Ohne im Einzelnen darauf eingehen zu können: Es spiegelt sich darin zum einen das Ringen des Autors, die komplexen Sachverhalte von möglichst vielen Aspekten her zu erfassen, ohne dabei über Schwierigkeiten, die auch seinem eigenen Ansatz im Wege stehen könnten, leichtfertig hinwegzugehen oder diese überdeckend im Sinne der eigenen Deutung zu glätten. Zum anderen gelangt er auf diese Weise in der Auseinandersetzung mit der Literatur auch zu eigenständigen Positionen. Als Beispiele seien die Behandlung der Tragödien (Medea [affektive diachrone Willensschwäche], Phaedra und Thyest [affektive synchrone Willensschwäche], 118-135) im Willenskonzept Senecas und der Gebrauch der *exempla* in seiner Ethik (252-278) angeführt.

Der Durchgang durch die handlungspsychologische Grundlegung der Ethik Senecas fördert eine Reihe von Ergebnissen zutage – mit Blick auf das übergreifende Frageinteresse: Seneca habe das handlungspsychologische Fundament der älteren Stoa übernommen und z. T. modifiziert. Die Parallelen liegen v. a. in der Einteilung einer Handlung in verschiedene Momente (vgl. schematisch 156), können sich aber auch da finden, wo beide keine Antworten bieten, etwa bezüglich der Frage, inwiefern Erscheinungen ursächlich für ihren antreibenden Charakter sind. Senecas spezifische Leistung im Kontext der Handlungspsychologie lasse sich so beschreiben: Er habe eine Erklärung der Entstehung eines Affektes und einer verwerflichen Handlung gegeben und beschrieben, „wann eine Handlung moralisch korrekt verläuft“ (157) bzw. wann nicht. Aufgrund seiner kleinschrittigen Zerlegung eines Affektes in seine Bestandteile könne er als „Vordenker heutiger Komponententheorien der Gefühle bezeichnet werden.“ (157)

Hinsichtlich der Beurteilung des Willensbegriffs ist R. gespalten. Er kritisiert, dass die Gleichsetzung der *voluntas* und *synkatathesis* nicht zu einem unabhängigen Dezisionsvermögen bei Seneca geführt habe, attestiert ihm indes, als erster und einziger Stoiker die Bedeutung der *voluntas* bei der Affektentstehung herausgearbeitet zu haben.

Eine Vermittlungsmöglichkeit im Schulstreit zwischen Peripatetikern und Stoikern in Bezug auf den Vorrang von Apathie bzw. Metriopathie (136-155) deutet R. an mit der Vermutung, dass der peripatetische Affekt im Sinne Senecas als Voraffekt aufzufassen sei.

Den grundsätzlichen Unterschied zwischen der Möglichkeit, einen Affekt zu mäßigen (Peripatetiker) oder ihn vorab abzuwehren (Stoa/Seneca) lässt er indes bestehen.

Da die zweite Großeinheit auf das übergeordnete Untersuchungsziel bezogen bleibt, stellt sie keine eigenständige Gesamtdarstellung der Ethik Senecas dar, gibt aber dennoch instruktive Einblicke in zentrale Elemente: Tugenderwerb und Selbstübereinstimmung, richtige und falsche (Wert-)Urteile, Willenskonzept, Affekte (affektabwehrende und affekttherapeutische Techniken), Handlung bzw. Kontrolle darüber. Aufgrund der ausführlichen Interpretationen sieht R. seine These bestätigt, dass handlungspsychologische und gefühlstheoretische Vorstellungen basal für Senecas Ethik, geradezu omnipräsent seien, was den Zugang zu ihr aufschlussreicher mache. Die S. 335-336 fassen das Ergebnis übersichtlich in sechs Punkten, „ethischen Themenbereiche[n]“ (341), zusammen, die in der Folge noch eingehender erläutert werden, wobei auch nicht ganz geklärte Fragen noch einmal zur Sprache kommen. Sehr komprimiert könnte man den wesentlichen Ertrag der Studie vielleicht so formulieren: Sie konnte zeigen, in welchem Umfang Seneca auf der altstoischen Ethik aufruht und zugleich, v. a. durch seinen Willensbegriff, innovativ darüber hinausgeht, der durchaus als ein Clusterkonzept aufgefasst werden dürfe. Zugleich wird ersichtlich, dass Senecas literarisch vielgestaltiges Werk in erheblichem Umfang von stoischer Systematik durchwirkt ist. Gerade dem nachzuspüren, macht dieses auch philologisch gründlich gearbeitete Buch zu einer, zwar mitunter anstrengenden, aber sehr lohnenden Mühe.

BURKARD CHWALEK

Anmerkungen zu: Dietmar Schmitz, Besprechung von Kogelschatz, B. „Zur Interpretation und Übersetzung von Seneca, *De Providentia*, I, 6“ in: *Forum Classicum*, Heft 1/ 2022

1. Die Pronomen *iste/illem* und *hic* dienen bei Seneca nicht nur zur Unterscheidung disparater Elemente: Seneca greift häufig mit *hic* auf zuvor mit *ille/iste* Genanntes zurück: so stehen *illa* und *huius* für die Philosophie (epist. 103,4), *illi* und *hunc* für Cato (epist. 104,29), *illum* und *hic* für Juppiter (nat. II, 45,2), *ista* und *horum* für Phänomene des Sternenhimmels (nat. VII,12,7), *illis* und *his* für die Kometen (nat. VII, 27,6), *illo* und *hunc* für den Geist (*spiritus*: nat. VI,16,1), *illa* und *his* für *liberalia studia* (Helv. XVII,3), *ista* und *haec* für Erscheinungen der Natur (epist. 65,20), *ista* und *horum* für die platonischen Ideen (epist. 58,27); die Reihe ließe sich weiter fortsetzen. Der Bezug von *illos* und *horum* auf *malos* in prov. I,6 widerspricht nicht Senecas Sprachgebrauch (s.: B. Kogelschatz (2019): Zur Interpunktion und Interpretation von Seneca, epist. 123,11, Baden-Baden, S.3).

2. *Tristitia* ist für Seneca eine sittliche Verfehlung: Er zählt sie zu den Affekten, welche, sind sie einmal zugelassen, stärker werden, kein Maß mehr einhalten und unbeherrschbar werden (epist. 85, 11-12); ihre Überwindung zählt zu den großen Herausforderungen in der stoischen Philosophie (vgl. epist. 85,2-3 / epist. 117,25); im dritten Kapitel von *De Providentia* zeigt sie sich am Beispiel der hemmungslosen reichen Prasser, die Seneca *tristes* nennt (§ 13); diese vertreten eine Moral, wie sie Seneca in seinem 123. Brief (§ 10-11) durch die Stimmen des *vulgus* verkünden lässt, deren dreiste Sprecher Seneca als *tristes* [...] *paedagogi* bezeichnet; sie sind ihren eigenen Gelüsten verfallen und gehören damit zu den *mali* ([...] *multos ostendam voluptatibus obsessos, in quos fortuna munera sua effudit, quos fatearis necesse est malos*: v. b. 11,3); sie sind zu schwach, um gegenüber den Härten der Fortuna bestehen zu können (v. b. 11,1). Mit der Übertragung von *tristitia* auf